

St. Augustinus Gruppe
Stresemannallee 6
41460 Neuss
www.st-augustinus-gruppe.de
Kontakt: kampagne@ak-neuss.de



**„In dir muss brennen,
was du in anderen
entzünden willst.“**

(Augustinus)

EINFÜHRUNG

Der heilige Augustinus hat christlichen Gemeinschaften Regeln gegeben, damit sie die Botschaft der Nächstenliebe in ihrer Zeit glaubwürdig und begeistert leben.

In dieser Tradition geben wir uns als St. Augustinus Gruppe, ergänzend zu den Trägergrundsätzen, zwölf Regeln zum Umgang mit den uns anvertrauten Menschen.

Wir nennen diese Anregungen Augustinus-Kodex. Dieser will die biblische Botschaft vom Gleichnis des barmherzigen Samariters konkret mit Leben füllen.



GLEICHNIS VOM BARMHERZIGEN SAMARITER

Da stand ein Gesetzeslehrer auf, und um Jesus auf die Probe zu stellen, fragte er ihn: Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen? Jesus sagte zu ihm: Was steht im Gesetz? Was liest du dort?

Er antwortete: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deiner Kraft und all deinen Gedanken, und: Deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst. Jesus sagte zu ihm: Du hast richtig geantwortet. Handle danach und du wirst leben.

Der Gesetzeslehrer wollte seine Frage rechtfertigen und sagte zu Jesus: Und wer ist mein Nächster?

Darauf antwortete ihm Jesus:



Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab und wurde von Räubern überfallen. Sie plünderten ihn aus und schlugen ihn nieder; dann gingen sie weg und ließen ihn halb tot liegen. Zufällig kam ein Priester denselben Weg herab; er sah ihn und ging weiter.

Auch ein Levit kam zu der Stelle; er sah ihn und ging weiter.

Dann kam ein Mann aus Samarien, der auf der Reise war. Als er ihn sah, hatte er Mitleid, ging zu ihm hin, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie. Dann hob er ihn auf sein Reittier,

brachte ihn zu einer Herberge und sorgte für ihn. Am anderen Morgen holte er zwei Denare hervor, gab sie dem Wirt und sagte: Sorge für ihn, und wenn du mehr für ihn brauchst, werde ich es dir bezahlen, wenn ich wiederkomme.

Was meinst du: Wer von diesen dreien hat sich als der Nächste dessen erwiesen, der von den Räubern überfallen wurde? Der Gesetzeslehrer antwortete:

Der, der barmherzig an ihm gehandelt hat. Da sagte Jesus zu ihm: Dann geh und handle genauso!

(aus dem Lukasevangelium 10,25-37)

DER UMGANG MIT DEN UNS ANVERTRAUTEN MENSCHEN

1. Wir unterstützen die Eigenständigkeit

„Es ist normal, verschieden zu sein“ – deshalb unterstützen wir die Eigenständigkeit der uns anvertrauten Menschen.

- Wir lassen den Menschen unseren Respekt und unsere Wertschätzung spüren.
- Wir nehmen niemandem Aufgaben und Tätigkeiten ab, wenn es nicht notwendig ist.
- Wir interessieren uns für die Lebensgeschichten und Schicksale der Menschen.
- Wir scherzen nicht über Eigenarten von Menschen – so ungewohnt sie auch sein mögen.
- Wir werben um Toleranz für menschliche Besonderheiten.
- Wir achten und interessieren uns für andersartige kulturelle und religiöse Prägungen.
- Wir behandeln alle gleichwertig und ziehen niemanden vor.
- ...



2. Wir schützen die Privatsphäre

Die Privatsphäre hilfebedürftiger Menschen ist oft gefährdet: bei der Behandlung, im Pflege- und Wohnalltag, aber auch in der Verwaltung. Wir schützen einfühlsam die Privatsphäre der uns anvertrauten Menschen.

- Wir reden nicht unnötig und gedankenlos über andere.
- Wir erhalten uns ein Gespür für private Situationen und Momente.
- Wir klopfen an und warten auf Einlass.
- Wir achten die Intimsphäre der Menschen.
- Wir gestalten ansprechende Gesprächszimmer in unseren Einrichtungen.
- Wir schaffen den Rahmen für würdevolle religiöse Riten.
- Wir schützen persönliche Daten.
- ...



DER UMGANG MIT DEN UNS ANVERTRAUTEN MENSCHEN

3. Wir reden offen und einfühlsam

Wenn Menschen Behandlungen und Hilfeplanungen nicht verstehen, werden sie unsicher und ängstlich. Die Betroffenen wissen oft selbst am besten, was nötig ist. Deshalb kommunizieren wir offen, einfühlsam und zutrauend.

- Wir setzen uns mit den Betroffenen zusammen und bedenken, besprechen und entscheiden unser Tun möglichst gemeinsam.
- Wir tragen Verantwortung für Menschen, aber wir bevormunden sie nicht.
- Wir nehmen uns Zeit und hören aktiv zu.
- Wir erklären ruhig, geduldig und einfühlsam.
- Wir formulieren so allgemeinverständlich wie möglich und vermeiden zu viele Fachbegriffe.
- Wir informieren rechtzeitig und vorausschauend.
- Wir beziehen alle ein, die betroffen sind.
- ...



4. Wir lassen Sterbende nicht allein

Der Tod ist nicht das Ende, sondern ein Übergang. Wir lassen uns nicht ängstigen, sondern stellen uns der Begleitung der uns anvertrauten Menschen und ihrer Angehörigen am Lebensende.

- Wir sichern die seelsorgliche Begleitung entsprechend den religiösen Bekenntnissen.
- Wir berücksichtigen die besondere Verunsicherung und Verletzlichkeit der Angehörigen.
- Wir unterstützen eine gute Kultur der Sterbebegleitung in unserer Einrichtung.
- Der Einzelne mutet sich nicht mehr zu, als er selbst verarbeiten kann.
- Wir stellen uns den fachlichen Anforderungen der Sterbebegleitung und bilden uns fort.
- ...



UNSERE ARBEIT FÜR DIE UNS ANVERTRAUTEN MENSCHEN

5. Wir sind gut ausgebildet

„Was nun den Dienst der Menschen an den Leidenden betrifft, so ist zunächst berufliche Kompetenz nötig.“
Durch aktuelle Fachkenntnis und durch fortlaufende Ausbildung verwirklichen wir christliche Nächstenliebe.

- Wir erledigen Routineaufgaben umsichtig und ohne Aufforderung.
- Wir erkennen unsere Grenzen und scheuen uns nicht, fachliche Unterstützung einzufordern.
- Wir bejahen lebenslanges Lernen als Ausdruck beruflich gelebter Nächstenliebe.
- Wir übernehmen Verantwortung für die eigene Fortbildung.
- ...



6. Wir bilden ein Team

Dienstleistungen entstehen im Miteinander. Eins greift ins andere und das „Wir“ gewinnt.

- Wir lassen keine Arbeit für andere liegen, ohne sie zu informieren. Wegschauen gilt nicht!
- Mit sorgfältigen Übergaben vermeiden wir Missverständnisse und Informationsverluste.
- Zeitmangel und Personalengpässe kommen vor: Anstatt zu klagen, planen wir neu und wir setzen Prioritäten, bis andere Lösungen greifen.
- Wir können die Grenzen anderer annehmen, ohne eigene Ansprüche aufzugeben.
- ...



UNSERE ARBEIT FÜR DIE UNS ANVERTRAUTEN MENSCHEN

7. Wir vermeiden Fehler

Es ist menschlich, Fehler zu machen; aber wiederkehrende Fehler sind ein Alarmzeichen.

- Wir melden dem Vorgesetzten schwerwiegende Fehler oder Beinahe-Fehler.
- Wir begreifen Fehler, Konflikte und Streit als Aufforderung, uns zu verbessern.
- Wir äußern Kritik sachlich und können selbst Kritik annehmen.
- Wir sprechen mit unserem Vorgesetzten, wenn uns Aufgaben überfordern.
- Wir sind Besitzer der Beschwerden, die an uns herangetragen werden, bis sie erledigt sind.
- ...



8. Wir kümmern uns

„Not sehen und handeln“ – verlangt, die Bedürfnisse der Menschen zu entdecken, ihnen gerecht zu werden und selbst solidarisch zu sein.

- Wir überprüfen die Dienstleistungen regelmäßig, ob wir mit ihnen den Bedürfnissen der Menschen gerecht werden.
- Wir begegnen keinem Fall, sondern einem Menschen.
- Auch bei Zeitmangel und Belastung suchen wir den Blickkontakt, die Nähe und die persönliche Ansprache der Menschen.
- Wir erspüren und erfragen den Wunsch nach seelsorglicher Begleitung.
- Bedrängende oder wiederkehrende ethische Konflikte klären wir in ethischen Beratungen.
- Wir sind offen für ehrenamtliche Mitarbeiter, die unsere Möglichkeiten der Zuwendung ergänzen.
- ...



MEIN ANSPRUCH AN MICH SELBST

9. Freundlich

Neben meinem beruflichen Können bringe ich mich auch als Mensch in die Arbeit ein und trage zu einer freundlichen Arbeitsatmosphäre bei. Deshalb achte ich auf mich selbst.

- Ich komme mit einer positiven und menschenfreundlichen Einstellung zur Arbeit.
- Durch mein Verhalten bin ich ein Vorbild.
- In Belastungssituationen vermeide ich, andere mit Unzufriedenheit oder Hektik anzustecken.
- Ich achte auf meine Arbeitsbelastung und erschließe mir Kraftquellen, um mir die Freude am Dienst zu erhalten.
- Als Helfender oder Vorgesetzter bin ich mir meiner Macht bewusst. Deshalb lasse ich mich nicht verleiten, andere zu beherrschen oder auszunutzen.
- ...



10. Solidarisch

Ich bin als Einzelner gefordert und gleichzeitig Teil einer Dienstgemeinschaft. In dieser guten Spannung erbringe ich meine Leistung.

- Ich achte Bemühen und Leistungen anderer und spreche auch Lob aus.
- Die Schwächeren im Team werden aktiv unterstützt.
- Ich interessiere mich auch bereichsübergreifend für die Arbeit der anderen.
- Ich treffe aus eigenem Antrieb ausreichende Absprachen mit anderen, damit Abläufe gut ineinandergreifen.
- ...



MEIN ANSPRUCH AN MICH SELBST

11. Religiös

Religiöse und kirchliche Bindungen helfen, den Geist der Nächstenliebe auch im Beruf glaubwürdig zu leben. Ich bringe meinen christlichen Glauben in die Arbeit ein.

- Ich trage und gestalte die christliche Unternehmenskultur mit meinen Möglichkeiten ehrlich mit.
- Ich bin offen für religiöse Fragen und Anliegen der uns anvertrauten Menschen.
- Wenn Menschen benachteiligt oder ausgegrenzt werden, ergreife ich Partei für den Schwächeren.
- Ich schließe die mir anvertrauten Menschen in mein Gebet ein und trage ihre Not solidarisch mit.
- Ich respektiere religiöse Zurückhaltung und achte die unterschiedlichen Beweggründe für die helfende Zuwendung zum Mitmenschen.
- ...



12. Rücksichtvoll

Rücksicht hilft, im alltäglichen Umgang die Reibungen zwischen Menschen zu vermeiden. Deshalb handle ich zuvorkommend.

- Ich bin höflich und freundlich und ich spreche die Menschen mit Namen an, so zeige ich Respekt.
- Versprechen und Zusagen gelten, bis neue Vereinbarungen getroffen sind: So können wir uns aufeinander verlassen.
- Ich passe meine Wortwahl und meine Sprache der Situation an, damit die Menschen mich sicher verstehen.
- Ich pflege Geräte, Kleidung und Räume, damit eine einladende Ordnung entsteht.
- Ich erfülle meine beruflichen Pflichten verlässlich, damit Zuständigkeiten klar bleiben.
- ...



NOTIZEN

NOTIZEN
